

Abonnement :

Für 6 Monate . . 6\$000
 „ 3 Monate . . 3\$000

Anzeigen

werden billigst berechnet.
 Vorausbezahlung.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal :
 Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :

Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen :

Santos: H. Brüggmann.
 Campinas: J.U. Keller-Frey
 Rua 11 de Agosto 20
 Limeira: Eduard Stahl.
 Rio Claro: Otto Jordan.
 Piracicaba: R. Vollet.
 Rio: C. Müller, R. Hospicio 91
 Taubaté: Heinr. Birckholz.
 Dona Francisca L.H. Schultz
 Porto Alegre Gundlach & C.
 Serig'sche Buchhandlung in
 Leipzig, Neumarkt N. 3.
 Herrcke & Lebeling, Stettin.

Tannay über Kolonisation.

(Schluss.)

In einer wohlorganisirten Gesellschaft müssen alle arbeiten. Da werden jene Tischgenossen und Schmarotzer nicht zugelassen, die unsere Grossgrundbesitzer füttern, welche für die Nahrung, die sie ihnen zutheilen lassen, und für die Protection, die sie ihnen gewähren, als Austausch Unterwürfigkeit und vollständigste Dienstbarkeit verlangen. Machen wir dieser für Brasilien charakteristischen Legende von ausnahmsweiser Gastfreundschaft ein Ende. Der brasilianische Charakter hat gewiss seine einnehmende und herzliche Seite; aber lassen wir uns nicht durch die übertriebenen Lobreden von Reisenden irreführen, welche sich ein Gewissen daraus machten, alles recht schön zu finden, ohne Zweifel um uns für das übermässige Schlechte, das andere — und nicht wenige — von uns gesagt haben, schadlos zu halten. Was noth thut, besteht darin, uns systematisch die guten Anlagen des Nationalgeistes zu Nutzen zu machen. Wir dürfen kein Kapital schlagen aus dieser Gastfreundschaft, die uns der eine oder andere Fazendeiro während einiger Stunden zu Theil werden lässt, während das, was der Einwanderer will, das Ansässigwerden ist, um sein Dasein an das Land seiner Wahl zu knüpfen. Und welches ist denn diese Gastfreundschaft? Möge der Deputirte von Rio de Janeiro es mir sagen. Wenn eine Immigrantenfamilie ankommt, ist dann etwa der Fazendeiro sofort bereit, ihr auf seinen Besitzungen einen Wohnsitz anzuweisen? Nun, das nennt man die der Einwanderung zukommende Gastfreundschaft. Was das anbetrifft, einen Teller Feijão oder Reis und Unterkunft für eine Nacht zu gewähren, so stellt das nichts vor; der Araber in seinem ärmlichen Wüstenzelt thut bei weitem mehr, denn er sieht den Gast für ein geheiligtes Wesen an. Wenden wir also fürder nicht diese unerträglich banale Redensart an, womit viele den Mund volluehmen, ohne dass sie recht wissen, warum es sich handelt. In den Centren der europäischen Auswanderung genossen wir heute den Ruf, dass unsere Sitten ungestaltlich sind.

Wir haben ungeheure Landstrecken, fähig 750 Millionen Einwohner zu ernähren; indessen zählen wir nur 12 Millionen, die über eine ausgedehnte Fläche verstreut sind. Und von diesen 12 Millionen besitzen 2 Millionen, wenn es so viel sind, Territorien, die wahren Königreichen gleichkommen und besser vertheilt eine Welt beherbergen könnten.

Wenn Sie eine Reise durch den Sertão machen und irgendwo absteigen, so finden Sie in der That Unterkunft; aber einen Rath gebe ich Ihnen: halten Sie sich nicht auf, denn es ziemt zu wissen, dass ein Gastfreund, der drei Tage bleibt, lästig fällt (é sujeito que aborrece). Ein recht unfreundliches Gesicht wird ihm nicht gespart, dessen mögen Sie sicher sein.

Der Einwanderer will keine Gunstbezeugungen. Alles was man für ihn thut, gleicht einem gesetzmässigen Darlehen, das mit Gewissheit unter irgend welcher Form zurückgezahlt wird. Die Regierung thut sich etwas darauf zu gute, die neugekommenen Polen mit voller Gastfreundschaft behandelt zu haben; aber weiss sie denn, was mit ihnen vorgefallen ist? Die Leute haben 20 oder 30 Tage auf Empfang von Grundstücken gehofft; sie fanden dieselben nicht und zogen sich nach einem Lande zurück, welches weiss, welcher Art die Gastfreundschaft sein muss, die es gewährt; ja, meine Herren, die Argentinische Republik —

(Hier wird der Redner von Hrn. Abelardo de Brito unterbrochen: Sie wollen Ländereien an einem bestimmten Orte haben; bei der Hauptstadt und nicht an den Stellen, an welchen die Regierung welche zu vergeben hat.)

Sie kommen mir mit Ihrer Bemerkung zu Hülfe.

(Hr. Abelardo de Brito unterbricht abermals den Redner mit der vorausgefassten Meinung: Darauf antworten Sie nicht, weil es die Wahrheit ist.)

Meine Herren, nichts ist natürlicher, als dass diese Einwanderer Ländereien in der Nähe der Absatzcentren haben wollen. Wünschen Sie einen

bessern Beweis, dafür dass sie sogleich zurückzuerstatten beabsichtigen, was sie an Geld und Dankbarkeit schuldig geworden sind?

(Hr. Generoso Marques ruft aus: Einzig und allein in der Nähe der Provinzialhauptstadt.)

Man muss nothwendigerweise alle volkwirtschaftlichen Fragen, die mit der Einwanderung zusammenhängen, vollständig verkennen, um vorzusetzen, dass der isolirte Einwanderer sich mit einem Grundstück zufrieden geben werde, das, 100 oder 150 Meilen vom Meeresgestade entfernt, weder Strassen noch Kommunikationsmittel aufweist, inmitten des Urwalds und der Bugres. Wovon soll denn dieser Kolonist leben? Hat uns denn die Erfahrung mit all den in dieser Art begangenen Fehlern zu nichts genützt? Und was für eine bezaubernde Anziehungskraft besitzt denn die Hauptstadt von Paraná?

Was thut die Regierung? Nehmen Sie denn an, dass der ankommende Einwanderer nur sich selbst nützlich ist? Nein; seine Anfänge sind ein peinlicher Zustand. In jedem Falle gewinnt das Land, das ihn aufnimmt.

Aber, meine Herren, warum dieser Neid, diese absurde Sucht, die Ländereien zu Seiten der Eisenbahnen in unbebautem Zustande zu erhalten, wenn wir überzeugt sind, dass es unter jeder Bedingung nöthig ist, die Produktion zu vermehren, ebenso wie die Frachten dieser Eisenbahnen? Wer soll die Einkünfte, deren wir so dringend bedürfen, vermehren, wenn es nicht arbeitsame Leute thun? Was wollen Sie mit diesen ausgedehnten Landstrichen anfangen, welche unsere Eisenbahnlinien umschliessen? Wie viel unbenutztes Land existirt nicht längst der D. Pedro II. - Bahn!

(Hr. Bezerra de Menezes ruft: Das wollen sie nicht; das nehmen sie nicht an; sie wollen in die Hauptstädte, um die Industrie des Drehorgelspiels auszubeuten.)

Lieber Himmel, ein netter Gesichtspunkt! Ist das eine Art zu beweisen? Sind das Ideen über Einwanderung?

(Hr. Generoso Marques ruft: In Parauá wollten sie nicht annehmen.)

Wer weiss, ob sie nicht Recht hatten, wie auch die Russen Recht hatten. Aber warum gleich den Schluss ziehen, dass kein Einwanderer sich anderswo ansiedeln will, als in der Nähe der Hauptstadt? Mit Vorurtheilen und Ideen, wie die des Abgeordneten für Rio de Janeiro, Hrn. Bezerra de Menezes, sind die Vereinigten Staaten nicht zu ihrer erstannlichen Grösse gelangt, noch gewinnt die Argentinische Republik täglich neue Kraft. Sie schafft sich die Elemente, welche Blüthe und Kraft verleihen, und mit deren Hülfe sie sich in vielen Beziehungen dem amerikanischen Kaiserreiche bereits gleichstellen, bald vielleicht es überflügeln kann. Weil ein Halbduzend Einwanderer sich so benahm, wie mir der edle Abgeordnete von Paraná vorhält, zieht derselbe daraus gleich den Schluss, dass die Einwanderung nichts taugt und uns von Europa nur anspruchsvolle Leute zuführt, die nicht zufriedenzustellen sind.

Was sich in Paraná zutrug, hat sich überall zugetragen, es ist die Geschichte der Einwanderung in Brasilien. Wir können unter keiner Bedingung so fortfahren, wie es jetzt geht; wir sind angegriffen von erbärmlichen, kleinlichen Gefühlsrichtungen und sehen in dem Einwanderer nur einen Menschen, der gewinnen und uns tänschen will und dem Lande beschwerlich fällt. (Nã apoiados.)

(Hr. Abelardo de Brito ruft: Das ist nicht meine Meinung; Sie irren sich, thun Sie mir nicht diese Ungerechtigkeit an.)

Entschuldigen Sie, wenn ich Ihnen den Leitartikel einer ernsthaften Zeitung vorlese. Er handelt von dem bewussten Präsidenten der Municipalpalkammer von Curityba, dessen Vorgehen ich schon gerügt habe. (Liest:)

„Verfolgte Kolonisten. Vor einigen Tagen brachten wir die Mittheilung, dass der Hr. Kammerpräsident, der zugleich als Kaufmann an einer der Fronten unseres Mercado sich niedergelassen hat, auf die armen Kolonisten, welche in die Stadt kommen, um die wenigen Lebensmittel, die sie ernten, abzusetzen, einen verdammenswer-

then Druck ausübt. Ein solches Vorgehen beginnt seine Folgen zu haben, und es kann nicht ausbleiben, dass wir schliesslich einen unangenehmen Auftritt zu beklagen haben. Gestern gingen einige polnische Kolonisten mit Gemüse an der Thür des Kammerpräsidenten vorbei. Dieser wendete sich persönlich an dieselben mit der Aufforderung, den Mercado zu betreten und dort das, was sie mit sich brachten, niederzulegen. Die Kolonisten führten an, dass ihre Produkte von geringem Werthe seien, und da sie noch am gleichen Tage nach ihren Kolonien zurückkehren müssten, so passe es ihnen nicht, den Mercado zu betreten. Lieber würden sie mit ihren Produkten zurückkehren, woher sie gekommen seien. Diese vollständig gerechtfertigte Bemerkung brachte den Kammerpräsidenten in Harnisch, er rief sofort Polizisten herbei, liess die Kolonisten in den Mercado führen und zwang sie, eine Verkaufssteuer zu bezahlen, welche von ihnen zu fordern Niemand das Recht hat. Diese Scene erregte die Theilnahme des Publikums, welches angesichts der Willkür des Kammerpräsidenten und der Resignation der um ihr Geld, das sie mit Mühe gewinnen mussten, gebrachten Leute, ein lautes Verdammungsurtheil gegen eine derartige Tollheit schleuderte.“

Was die Liberalen an derartigen Streichen begangen, das haben die Konservativen auch gethan. Nehmen Sie es für gewiss an, dass, wann ich auch immer von einer ähulichen Thatsache, die etwa von irgend einem meiner Parteigenossen begangen wäre, Kenntniss erhalte, ich sie mit gleichem Nachdruck zur Sprache bringen werde. Auf meinen Geist machen diese kleinlichen Parteifragen keinen Eindruck irgend welcher Art, wenn es sich um einen so wichtigen Gegenstand handelt wie diesmal.

(Hr. Generoso Marques ruft: Es wurden bereits Massregeln ergriffen, in Bezug auf den Vorfall, von dem die Zeitung spricht, die Sie gelesen haben.)

Bravo, lieber Kollege! Jetzt sind Sie auf dem richtigen Wege. Man hat bereits Massregeln ergriffen. Ist das ein Beweis, dass ein ernsthafter Missbrauch statthatte, oder nicht? Ausgezeichnet! Auch Sie haben damit dem bewussten Präsidenten einen Puff versetzt. (Heiterkeit.) Ich schliesse daraus, dass Sie mit dem Schluss des Artikels einverstanden sein werden, dessen Lektüre ich in Anbetracht der Art und Weise, wie Sie zuletzt die Sache ansehen, anstelle. (Liest:)

„Einige allgemein geachtete und durch ihre gesellschaftliche Stellung hervorragende Herren kamen und erzählten uns den Vorfall. Man fühlte aus der Art und Weise, wie sie sich ausdrückten, ihren Unmuth heraus, den das tadelnswerthe Ereigniss in ihnen erzeugt hatte.“

Das ist die erstaunliche Gastfreundschaft, von der uns der verehrte Abgeordnete von Campos mit so viel Rühmens gesprochen hat! Ich klage ohne Rücksicht auf die Parteien an, aber ich habe das Recht auf meiner Seite. Dieser Mangel an Achtung vor den Früchten fremder Arbeit, diese von einem lächerlichen Machthaber ausgeübte Vergewaltigung — was bedeutet sie, meine Herren?

Dass es Leute gibt, welche den europäischen Einwanderer für ein Wesen untergeordneter Art halten, das tief unter den Söhnen des Landes steht! Sie sind die Nachfolger der Sklaven, sie sind bei diesem Staude der Angelegenheiten jeder Unbill preisgegeben und müssen sich allen Gewaltakten beugen. Wenn sie nicht in ihrem Lande blieben, so thaten sie sehr übel daran, hierherzukommen; Brasilien gehört den Brasilianern! (Wiederholte Rufe und Widersprüche im Hause.)

Was sage ich, meine Herren, Brasilien gehört heute nicht einmal mehr den Brasilianern; es gehört heute den Bahianern! (Heiterkeit.) Und Bahia gehört Hrn. Dantas. (Andauernde Heiterkeit.)

Wie viel Fehler in Abschätzung und Würdigung der Verhältnisse! Wie viel Blindheit. Audererseits, meine Herren, mag das entschuldbar sein. Es gibt unter uns viele Leute, die sich für grosse Lichter halten; sie gehören noch dem portugie-

* Eine Anspielung auf die Zusammensetzung des jetzigen Ministeriums, zu dem drei Bahianer gehören.

sischen Kolonialregimente an, denn sie vertreten mehr oder weniger die Ansichten des Brasiliens zur Zeit D. João's VI. und vor Oeffnung der Häfen. (*Gelächter.*) Es ist ihnen nur nicht gegeben, die grössten und besten Elemente des Reichthums und der Grösse gänzlich zu verschweigen.

Indessen, wenn wir dem grossen Einwanderungsstrom das Kaiserreich vollständig öffneten, so würde Brasilien in wenig Zeit eine der bemerkenswerthsten Nationen des Erdballs werden. (*Apoiados.*) Und dürfen wir, frage ich, um dies zu erreichen, auf tief nachtheilige Weise gerade diejenigen Etatsposten beschneiden, welche auf diesen wichtigen Dienstzweig Bezug haben? Ist die Vermehrung der arbeitenden Bevölkerung im Kaiserreiche einmal zur Thatsache geworden, so ist die Sklavenfrage ohne jedwede Bedeutung (*apoiados*), sie verschwindet und alle Welt legt sich auf die Befreiung der Schwarzen.

Es ist unter volkwirtschaftlichen und biologischen Gesichtspunkten hinreichend erwiesen, dass der freie und mit seinem Lose zufriedene Mann, wenn er eine Zukunft vor sich sieht, fünfmal mehr arbeitet als ein Sklave. (*Apoiados.*) Nun stützt sich Brasilien in finanzieller Hinsicht, um so zu sagen, fast gänzlich auf die Kaffeedistrikte, in denen 500 oder 600 tausend Sklaven arbeiten. Wenn wir also in derselben Zone 100 bis 200 tausend Einwanderer ansässig gemacht hätten, würden wir die Eisen der in Elend versunkenen Sklaven brechen können; und selbst so noch würden wir obendrein noch für lange Zeit hinaus das Vagabundenthum der Befreiten zu ertragen haben. Das ist die Strafe, welche uns für das Verbrechen der Sklaverei bevorsteht.

Ich bitte die Kammer, die vielleicht etwas übertriebene Hitze, mit der ich diese Idee von mir gebe, zu entschuldigen.

(*Ein Abgeordneter ruft: Sie vertheidigen eine gute Sache und leisten dem Lande gute Dienste.*)

Diese Wärme wird durch die Kälte des Hauses erzeugt, welche wiederum schnell verschwinden würde, wenn ich von Politik und von Wahlen spräche. Ach! die Wahlen gehen allem voraus. (*Heiterkeit.*) Ich erkenne es wohl, zwischen meinem Euthusiasmus und der Gleichgültigkeit des Hauses existirt eine flagrante Disharmonie; ich glaube gern, dass viele aufgeklärte Geister meine Worte und Ideen ohne Widerwillen annehmen, aber es liegt ein weiter Spalt zwischen dieser wohlwollenden Sympathie und dem Wunsche der Verwirklichung. Reden halten, das geht noch an; was aber darüber hinaus geht, ist vom Uebel. (*Heiterkeit.*) In der Praxis haben wir in beklagenswerther Weise gefehlt. Unser guter Wille bleibt in uns selbst sitzen und wird durch keine Thaten bezeugt. Es geschieht nichts, absolut nichts. Im Gegentheil, jedesmal, wenn man den Immigrationendienst benachtheiligen kann, so finden sich Leute, welche Beifall rufen. Darin haben wir sogar Munizipalkammer-Präsidenten, wie den in Curitiba, dessen Handlungen sogleich Vertheidiger finden. Der edle Deputirte von Paraná sucht sich bereits Stoff zu einer Rede gegen mich zusammen. (*Gelächter.*)

(*Hr. Generoso Marques erwidert: Wer sagte Ihnen, dass ich das Auftreten des Munizipalkammer-Präsidenten vertheidigen will?*)

Ich sehe es Ihrer Miene an. (*Heiterkeit.*) Dann aber bitte ich Sie, ein Requiriment folgen zu lassen, das ich aufsetze, damit wir alle richtige Informationen erhalten können, und die in Bezug auf das, was sich dort zutrug, zuverlässig seien. Das Gerücht des Vorfalles wird natürlich bereits in die Welt gewandert sein, täuschen wir uns darüber nicht, meine Herren. Alle unsere Fehler, so gering sie seien, werden angeuntzt. Die grossen werden sogleich im Auslande von Zeitungen, die gegnerische Propaganda machen, eingehend besprochen, die kleinen werden übertrieben und mit erstaunlicher Weitschweifigkeit breit getreten. Alles dient als Waffe gegen Brasilien. Diejenigen, welche uns abhold sind, stellen das auf eine schlaue und erfolgreiche Weise an. Seien Sie überzeugt, dass der bewusste Munizipalkammer-Präsident von Curitiba an Rio da Prata Stoff zu einem Zeitungsartikel abgibt, wobei gesagt werden wird, dass unser dreier Beamter den Geist der ganzen brasilianischen Nation zum Ausdruck bringe.

Und er ist unser Typus. (*Gelächter.*) Und wer weiss, ob ihm nicht viele Recht geben. Wenn die Gelegenheit kommt, werden sie ihm mit Vergnügen ihre Stimme geben. (*Heiterkeit.*) Wohl bekomm's! (*Gelächter.*)

Ich möchte auch den Grund wissen, warum die ansgezeichnete Kolonie Alexandria sich in vollständiger Vernachlässigung befindet, ohne vermessene Koloniallose. Tripoti hatte sie gegründet, der Unglückliche, mit dessen Namen eine internationale Reklamation in Verbindung steht, von der ich seit lange nichts gehört habe. Und es war eine Angelegenheit, die längst erledigt sein sollte.

Seien Sie überzeugt, wenn die Einwanderer dort vermessene Koloniallose gefunden hätten, würden sie dieselben nicht ausgeschlagen haben; sie würden dort heute vielleicht sehr zufrieden sein, viel zufriedener, als wenn sie die Schönheiten und Vorzüge der Hauptstadt von Paraná geniessen müssten.

(*Der Präsident erinnert den Redner daran, dass die ihm bewilligte Zeit um sei.*)

Nun wohl, so schliesse ich meine Bemerkungen und lege meine Gesuche auf den Tisch des Hauses. (*Einige Abgeordnete rufen: Muito bem!*)

Notizen.

S. Paulo. Die Provinzialregierung hat die Distrikt-Eintheilung für die öffentlichen Bauten aufgehoben und dagegen angeordnet, dass unter den seither angestellten Ingenieuren die fünf nachgenannten für den gesammten Dienst in der Provinz kontraktirt werden sollen, wobei sie indessen ihren festen Wohnsitz in der Stadt S. Paulo zu nehmen haben. Es sind die HH.: Ensebio Este-vaux, Carlos Americano Freire, Luiz Cesar do Amaral Gama, Francisco Gonçalves Gomide und Francisco Carlos da Silva.

— „Diario Mercantil“ von gestern sagt, dass Hr. Dr. Hyppolito de Camargo zum Präsidenten einer Provinz auserkoren sei.

— Die Baroneza de Queluz, Schwägerin des Hrn. Dr. José Joaquim Baeta Neves, ist gestorben.

— Am 7. d. sind hier wieder 119 Immigranten angekommen, lauter Italiener.

— Die städtische Belenchtung, incl. die der Cadeia, kostete vergangenen Monat Juni 11:606\$950.

— Die Munizipalkammer beschloss in ihrer Sitzung am Mittwoch, die Rua dos Estudantes von jetzt ab Rua do Dr. Galvão Bueno zu benennen, zum ehrenden Gedächtniss des verstorbenen Professors und Philosophen Dr. Galvão Bueno.

Der Fahrplan der englischen und der anschliessenden Bahnliesen werden in nächster Zeit eine wichtige Veränderung erleiden. Es sollen nämlich künftig drei Züge täglich zwischen den Städten Santos, S. Paulo und Campinas verkehren, statt der bisherigen zwei. Die Anregung dazu ist von der Engl. Bahn ausgegangen; im Prinzip stimmen auch die Paulista- und die Mogyana-Bahn zu, doch ist man in einzelnen Punkten noch nicht ganz einig. Hoffentlich können wir bald über die Entscheidung berichten.

Sambaquis. Wie „Diario de Santos“ vom Donnerstag schreibt, wurde dort am genannten Tage die Ankunft des Coronel Sertorio erwartet, welcher sich nach den auf dem Sitio das Palmeiras bei S. Vicente befindlichen Sambaquis begibt. Mit Ausnahme Sr. Maj. des Kaisers D. Pedro II., welcher bei seinem ersten Besuche in S. Vicente sich einige Zeit mit jenen Sambaquis beschäftigte, hat noch Niemand Notiz von jenen vorgeschichtlichen Muschelhügeln genommen, und ist Herr Joaquim Sertorio der erste, der dieselben einer eingehenderen Untersuchung unterzieht. Herr Albert Löfgren wird in den nächsten Tagen nachfolgen und wollen wir nur wünschen, dass unsere modernen Schatzgräber vom Glücke, zunächst aber auch von der Witterung begünstigt werden möchten.

Bezüglich des Tausendkünstler **Herrmann** entnehmen wir einer uns vorliegenden Nummer der „Koseritz D. Ztg.“ folgende Notiz:

„Herrmann hat auf dem Markt und im Club Wunderdinge gethan. Auf dem Markt hat er todte Karnickel in's Leben zurückgerufen, hat Tauben den Hals abgedreht und sie nachher fliegen lassen; hat Pfund Sterling aus Eiern, Cigarren aus den Bärten der Grünigkeitsverkäufer geholt, und das Alles hat er vollzogen, umgeben und dicht bedrängt von vielen Hunderten von Menschen, die ihn nachher nach Hause begleitet haben. Im Club hat er ebenfalls Wunderdinge geleistet; so z. B. stand er urplötzlich mit einem unbeschulten Fuss da und als man den fehlenden Schuh suchte, lag er weit weg auf einem Tische, ohne dass Herrmann eine Bewegung gemacht hätte. Herrmann ist unbedingt der grösste Tausendkünstler, den wir hier je gesehen haben, grösser noch als sein Bruder, dessen Repertoire viel beschränkter war. In Rio war er mit Bosco und Patrizio zusammen und hat sie vollständig geschlagen; während er stets euchente real hatte, arbeiteten die Anderen vor leeren Häusern. Er hat in Rio in wenigen Tagen mehr als 20 Contos verdient. Beim Kaiser führte sich Herrmann (im Casino) dadurch ein, dass er ihm die Uhr escamotirte... Enfim, wo er auch sein mag und mit wem er auch zu thun hat, er macht stets seine Kunststücke und doch sind das nur leichte Proben seiner Kunst; die wahren wird er uns erst heute (Sonabend) Abend im Theater vorführen. Also zum Theater, wer den Tausendkünstler sehen will!“ —

Wie man vernimmt, hat derselbe auch hier bereits an mehreren Orten mit seinen Kunststücken das Publikum perplex gemacht; leider hatten wir noch nicht Gelegenheit, nähere Informationen einzuziehen. So soll er Kupfermünzen durch freies in die Höhe werfen in Silber und sogar in Gold verwandelt haben, und andere hübsche Sachen mehr; wie überhaupt die Pfundstücke überall wo er sich bewegt, in der Luft herumzufliegen scheinen. Da wir mit Kupfermünzen hier in S. Paulo reichlich geseguet sind, so dürfte unser geschätzter Landsmann hier ein sehr ergiebiges Arbeitsfeld finden.

Wir erhielten ein unter dem Titel „**José de Alencar**“ in Maceió (Alagoas) erscheinendes Monatsblatt, Organ des dortigen literarischen Clubs.

Santos. Die auf dem Morro dos Neves, auf der andern Seite des Hafens, der Stadt gegenüber gelegene Capella de Nossa Senhora dos Neves ist vor einigen Tagen bis an die Mauern niedergebrannt. Einige Kinder sollen das um die Kapelle befindliche dürre Gras angezündet haben, wobei das Feuer auch das Kirchlein erfasste. Das Bild der heil. Jungfrau wurde mit Mühe gerettet.

Raubmord auf See. In Santos ist die Bevölkerung durch folgende Geschichte in Aufregung versetzt: In einem vor Kurzem von Santos abgegangenen Dampfer der Royal Mail Company begaben sich auch zwei Santenser Geschäftsleute, deren Namen in den Blättern vorläufig nicht genannt sind, auf die Reise nach Europa. Beide waren unzertrennliche Freunde und nahmen auch deshalb eine Kajüte zusammen. In den Gewässern von Bahia wurde eines Morgens einer derselben an Bord vermisst und das ganze Schiff nach ihm vergeblich durchsucht. Die nun vom Kapitän in Gemeinschaft mit den Offizieren heimlich angestellten Nachforschungen, besonders die Aussagen der in der vorherigen Nacht auf Wache gewesenen Matrosen, stellten mit ziemlicher Gewissheit heraus, dass der Vermisste in der Nacht von seinem getreuen Kameraden über Bord geworfen worden war. Der Kapitän liess von dieser Entdeckung unterwegs nichts verlauten; aber in Lissabon angekommen, übergab er den gefährlichen Passagier nebst dessen und des Vermissten Gepäck der Polizei, wobei man weiter entdeckte, dass der Koffer des Vermissten erbrochen und um 5:000\$ in Gold beraubt worden war, die der gute Freund sich angeeignet hatte. Letzterer wird vermuthlich zurück nach Bahia zur Aburtheilung gesandt werden.

Wie man nachträglich erfährt, soll der Ermordete Fnao Almeida heissen und Eigenthümer eines kleinen Geschäfts von Seccos u. Molhaldos, an der Ecke der Rua do Itororó, sein. Als den Mörder nennt man Francisco Marques Ramalho, Eigenthümer von Karossen, Pedrelras etc., welcher in Santos Alles verkaufte und sich nun nach Europa zurückziehen wollte. Derselbe ist ein sehr starker kräftiger Mann, während Almeida schwächlich war.

Gauner. In Santos sind gewisse Individuen aufgetaucht, welche den ankommenden Immigranten für 10—15\$000 ihre Pässe abkaufen und dann auf Grund derselben die für die Einwanderer ausgesetzte Geldunterstützung für sich erheben.

In **Piracicaba** ist der Deutsche Albert Fuhrmann, Braumeister in der Bierfabrik do Salto, plötzlich gestorben. Derselbe befand sich vor etwa einem Jahre in S. Paulo, wo er, wenn wir nicht irren, an der Eisenbahn arbeitete.

Eine **Kaffeekrankheit** übt ihre verwüstende Wirkung gegenwärtig auf die Pflanzungen in den östlichen Provinzen von Java, hauptsächlich in den Distrikten Passaoewan, Probolingue und Bezoeke, aus. Die Bäume stehen voller Früchte, da welchen plötzlich die Blätter, fallen ab und der Stamm vertrocknet. Die Ernte wird daher dieses Jahr eine sehr spärliche werden.

Telegraph. Die Brazilian Submarine Telegraph Company hat dem Ministerpräsidenten in Rio mitgetheilt, dass von S. Vicente bis Recife die Legung eines zweiten Kabels vollendet wurde.

In der **Deputirtenkammer** wurde von einem Paulistaer Abgeordneten ein Projekt eingereicht, demzufolge die Provinz S. Paulo ermächtigt werden soll, künftig 12 Deputirte in's Parlament zu schicken. Die Regierung soll daher autorisirt werden, den bestehenden Gesetzen gemäss eine neue Eintheilung der Wahlbezirke in dieser Provinz vorzunehmen.

Hr. Tannay legte ein Gesetzprojekt vor, betr. die Konzessionen für Ausbeutung von Eisenminen in Brasilien. Den Unternehmern für Eisenproduktion sollen diverse Vergünstigungen, zollfreie Einfuhr der Maschinen und Apparate für die Eisenmineration etc. gewährt werden, um diese Industrie mehr zu nationalisiren.

Von dem Deputirten Dr. Olympio Valladão wurde ein Gesetzesprojekt vorgelegt, wonach eine neue Provinz unter dem Namen „Minas do Sul“

gebildet werden soll. Dieselbe soll den Landstrich zwischen den Provinzen Rio de Janeiro, S. Paulo und Goyaz umfassen und abgegrenzt werden durch den Rio Turvo bis zu seiner Einmündung in den Rio Grande, von hier ab durch letzteren Fluss bis zu den Quellen des S. Francisco, in der Richtung nach der Cordillere, welche die Gewässer dieses Flusses von denen des Parahyba trennt, und durch den Parahyba bis zur Grenze von Goyaz. Die Stadt Campanha da Princeza soll die Hauptstadt der neuen Provinz werden. Die Provinz soll 3 Senatoren, 6 Generaldeputirte zu wählen haben, und die Provinzialkammer soll 30 Mitglieder zählen.

Ueber das **franz. Nationalfest**, mit welchem gleichzeitig humane Zwecke (Sammlung für das Bettler-Asyl und den franz. Hilfsverein) verbunden sind, entnehmen wir dem veröffentlichten Festprogramm folgende Einzelheiten:

Bei Tagesanbruch wird die Musik der Permanenten die Strassen durchziehen und Raketen etc. das grosse Fest ankündigen. Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr empfängt die Fest-Kommission am Eingang zum Grossen Garten den Vicepräsidenten der Provinz, das Consular-Corps, die Behörden, Vertreter der Presse und die Gesellschaften, welche mit ihren resp. Standarten an den für sie bestimmten Ehrenplatz begleitet werden. Hierauf wird die franz. Flagge unter den Klängen der von über 200 Musikanten aufgespielten brasil. Nationalhymne die brasil. Nation begrüessen. Begrüssung der franz. Flagge unter den Klängen der Marseillaise. Um 1 Uhr offizielle Rede, gehalten von Hrn. Dr. Antonio Carlos Ribeiro de Andrade Machado e Silva, Ehrenmitglied des franz. Hilfsvereins. Hierauf Eröffnung der „Kermesse“. 24 elegante Kiosques, bedient von je einer Dame und einem Herrn, werden dem Publikum die verschiedensten Spiele und Amusements bieten. Ferner allgemeine Prämiespiele, Netz- und Sackhüpfen, Stangenklettern, Tourniquet etc. etc., Scheibenschüssen, mit einer Prämie von 150\$. Zur Bequemlichkeit der Besucher, welche vom Grossen Garten aus mit ihren Wohnungen in telephonischen Verkehr treten wollen, sind mehrere Apparate angebracht. Abends prächtige Illumination und Feuerwerk. Um 10 Uhr Schluss. Am Eingang zum Garten wird eine Kommission von Herren und Damen von den Besuchern freiwillige Beiträge in Empfang nehmen.

Seit gestern macht Jupiter Pluvius aber leider eine Miene, als ob das vielversprechende Fest ganz zu Wasser werden sollte.

Rio de Janeiro. „Gazeta de Noticias“ charakterisirt die augenblickliche politische Lage mit folgenden Worten: „Wenn die Sklavenfrage weiter keine Dienste geleistet hätte, den einen Vortheil hat sie wenigstens mit sich gebracht: mit vollständiger Klarheit zu beweisen, dass die gegenwärtigen konstitutionellen Parteien sich selbst den Garau gemacht haben, indem sie sich selbst höher stellten als die Interessen des Landes.“

Man muss es Dantas lassen, dass er ein geschickter Parteipolitiker ist, und wenn ihm nicht alles nach Wunsch gelungen ist, so muss man wohl in Betracht ziehen, dass allmächtigen Verhältnissen gegenüber blosser Geschicklichkeit von durchschlagenden Erfolgen nicht gekrönt werden kann. In dem vorliegenden Falle ist dies aber um so weniger möglich, als die Zeitströmung Reformen verlangt, Dantas aber nichts zu bieten vermag als Versprechungen. So geschickt er operirt hat, konnte er damit doch nichts erreichen, als für einen Augenblick die Hoffnungen im Lande auf eine fruchtbare Parlaments-Session wieder in etwas zu beleben. Sein Ansehen war während einiger Wochen im Steigen begriffen, den Höhepunkt aber hat es erreicht, und bereits beginnt es wieder zu sinken. Mit der Miene vollständigster Aufrichtigkeit versprach er von der Parlamentstribüne aus Reformen aller Art, wirtschaftliche, finanzielle, administrative u. dergl., desgleichen versprach er kräftige Inhandnahme der Kolonisation und sandte mit vielem Geräusch langathmige Erklärungen an die Provinzialpräsidenten und an Vereine, so dass es wirklich schien, als wolle die liberale Regierung in der That etwas für Einwanderung und Kolonisation thun. Wie wenig dies aber in ihrer Absicht liegt, dafür spricht der Umstand, dass sie dabei gerade die Gesellschaft, der die gegenwärtige Kolonisations-Propaganda zu verdanken ist, die Sociedade Central de Imigração, theils wie nicht existirend übergang, theils in recht ungenügender Weise berücksichtigte. Ferner versprach Dantas im Abgeordnetenhaus, dass die von Maciel eingeleitete Desamortisation der Klostergüter ihren Fortgang nehmen werde. Dieses feierliche Versprechen ist bereits heute auf's vollständigste dementirt. Die Desamortisation ist nicht nur sistirt, sondern die bereits theilweise eingezeichneten Güter nebst den daraus dem Staate zugeflossenen Einnahmen sind durch ministerielles Dekret den geistlichen Orden zurückerstattet worden. Endlich hat Dantas ver-

sprochen, in der Sklavenfrage in emanzipatorischem Sinne vorzugehen, aber welches Vertrauen vermag man in dieses Versprechen zu setzen, so lange die Zeitungen von Berichten gefüllt sind, wonach nicht einmal die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Sept. 1871 mit derjenigen Gewissenhaftigkeit von den Behörden eingehalten werden, welche als das erste und zuverlässigste Kennzeichen emanzipatorischer Absichten angesehen werden müsste. Der Emanzipationsfond dient weniger der Sklavenbefreiung als dem Zwecke, gesinnungstüchtige Parteigänger von alten oder abgenutzten und daher werthlosen Sklaven zu hohen Preisen zu befreien. Für die Erziehung der freiborenen Sklavenkinder wird trotz der dahin bezüglichen Bestimmungen des Gesetzes nichts gethan, ebenso wenig wie für Massregeln, um die Freigekauften an ein ordeutliches und arbeitsames Leben zu gewöhnen.

Die heftige Rede, welche am 28. v. M. Martinho Campos im Senate gegen die Abolition gehalten hat, ist nicht ohne Antwort geblieben. Es stellt sich aus den Informationen, welche Abgeordnete wie Senatoren sich gegenseitig über den Stand der Sklavenfrage liefern, mehr und mehr heraus, dass die sogenannten Clubs da Lavoura, welche eine über mehrere Provinzen sich erstreckende einheitliche Organisation besitzen, den Terrorismus in ausgesprochener Gestalt nicht nur gegen die eigentlichen Abolitionisten wirken lassen, sondern dass auch die Behörden, dadurch eingeschüchert, es nirgend wagen, widerrechtlich geknechtete Neger für frei zu erklären, oder gar Sklaven gegen die Unthaten und Grausamkeiten ihrer Herren zu schützen. Die Clubs da Lavoura haben ausser ihren allgemeinen öffentlich bekannten Satuten andere geheime, deren Bestimmungen den Häuptern der Sklavokraten eine Macht einräumen, durch welche die Behörden an vielen Orten sich veranlasst sehen, sich vorlier mit diesen Potentaten in Einvernehmen zu setzen, ehe sie irgend eine auf Sklaven bezügliche Massregel zu ergreifen wagen. Diese der Abolition mit einer für dieses Land unerhörten Energie den Krieg erklärende Haltung der Sklavokraten kann natürlich den Gang der Ereignisse nicht aufhalten, dazu ist die Abolitionsbewegung bereits zu mächtig im Lande. Sie kann nach Lage der Verhältnisse nur den Erfolg haben, dass die Gegensätze verschärft werden. Es wäre unstreitig viel klüger, den Abolitionisten Zugeständnisse zu machen. Würde z. B. der Schluss der vollständigen und graduell vorzubereitenden Emanzipation auf einen bestimmten Termin festgesetzt, so würden die Sklavenbesitzer damit nicht nur eine für sie schätzbare Zeit gewinnen, die sie dazu ausnutzen könnten, sich allmählig in eine neue Wirthschaftsmethode mit freien Arbeitskräften hineinzuheben, sondern sie würden damit auch die ganze Abolitionsbewegung, die, wenn sie in der bisherigen Weise ihren Fortgang nimmt, nur in einer plötzlichen und vielleicht nicht ohne Gewalt durchgeführten Emanzipation enden kann, unschädlich gemacht und, so weit möglich, zu ihrem Vortheil gewendet haben.

Am 1. d. M. stand Dantas auf dem Höhepunkte seines politischen Einflusses. Das Abgeordnetenhaus ertheilte ihm mit 65 gegen 47 Stimmen ein Vertrauensvotum. Die zu ihm haltende Mehrheit betrug an diesem Tage also 18 Stimmen. Schon nach wenigen Tagen, nämlich bei der am 3. d. M. stattgehabten Präsidentenwahl war diese Mehrheit auf 56 gegen 44, also auf nur noch 12 Stimmen gesunken. Seitdem ist nun gegen seine ausdrückliche frühere Versicherung die Sistirung der Desamortisation der Klostergüter und Rückerstattung der eingezogenen an die Mönche erfolgt und damit der Nimbus, den Dantas sich für einige Tage zu erwerben verstanden hatte, geschwunden. Denn wenn er in Bezug auf eine Sache genau das Gegentheil von dem gethan hat, was er feierlich versprochen hatte — wird er es in Bezug auf andere Sachen anders machen? „Weder stille stehen, noch überstürzen, noch rückwärtsschreiten!“ war die stolze Devise, die er den Volksvertretern zurief, indem er hinzufügte, er sei entschlossen, mit den von ihm beabsichtigten Reformen zu stehen oder zu fallen. Acht Tage später begann mit der Sistirung der Desamortisation der erste Schritt rückwärts, während Schritte nach vorwärts bis jetzt nicht wahrzunehmen sind.

Als am 30. v. M. endlich die Arbeitskontrakte zur Diskussion gelangt waren und Tannay den Regierungsentwurf, der gänzlich ungeeignet war, den Bedürfnissen zu genügen, weil er wohl den Arbeitgeber begünstigte, nicht aber die Interessen des Arbeiters wahrnahm, durch einen andern von ihm ausgearbeiteten zu ersetzen empfahl, der die Interessen des Arbeiters sicherstellen würde, trat Hr. Almeida Nogueira auf und erklärte, dass durch die Gesetzgebung die Einwanderung nicht gefördert werden könne; was

noth thue, sei einfach, die Auswanderungs-Centren Europa's über die brasilianischen Verhältnisse der Wahrheit gemäss aufzuklären. Brasilien sei von seinen Feinden im Anlande verleundet, die Darstellung der Wahrheit würde genügen, die Einwanderung anzuziehen. — Wenn dies Hrn. Almeida Nogueira's wirkliche Ansicht sein sollte, so müsste er die letzten sechs Jahre der liberalen Aera verschlafen haben; da dies nicht anzunehmen ist, so wollte er wohl nur einen Vorwand darbieten, um den Antrag Tannay's zu Fall zu bringen. Sicher ist, dass in Beziehung auf viele Punkte Brasilien im Auslande einen schlechteren Ruf genießt, als es verdient; aber ebenso sicher ist auch, dass die liberalen Regierungen alles gethan haben, um die Niederlassungs-Bedingungen für Einwanderer zu unannehmbaren zu machen. Uebrigens stehen die Arbeitskontrakte gerade in dritter und somit letzter Lesung. Wird Tannay's Ersatzentwurf angenommen, so wird das ein Zeichen sein, dass Dantas wider Vermuthen die Kolonisation wirklich zu fördern geneigt ist; wird der Ersatzentwurf aber von der Majorität abgewiesen, so sind seine Versprechungen in dieser Richtung ebenso hohle Phrasen gewesen, wie in der Klosterfrage.

Hr. Dr. Pedro Ferreira Vianna bringt in der „Gazeta da Tarde“ einen bemerkenswerthen Artikel über die Emanzipationsfrage. Er führt darin den Beweis, dass das Gesetz von 1831 einen zu Recht bestehenden Theil der Landes-Civil-Gesetzgebung ausmacht. Dieses Gesetz bestimmt, dass alle nach geanntem Datum eingeführten Neger frei seien und auf Kosten der Sklavenhändler, die sie einschmuggelten, in ihre Heimath zurückbefördert werden sollen. Ferner unterliegen diese Sklavenhändler der in Art. 179 der Kriminalgesetzgebung festgesetzten Strafe, dafür, dass sie freie Personen zu Sklaven gemacht haben. Es sind ferner die nach 1831 eingeführten Sklaven gesetzlich nicht nur frei, sondern sie sind nach anderen zu Recht bestehenden Bestimmungen auch berechtigt, für die während der Zeit ihrer Knechtschaft geleisteten Dienste und Arbeiten eine Entschädigung zu verlangen.

Die Ueberweisung der aus den sequestrirten Klostergütern gezogenen Einkünfte an die Mönche ist, wie zu erwarten stand, im Parlamente nicht ohne Interpellationen geblieben. Die offizielle Antwort legt ein beredtes Zeugnis für die schlaugenglatte Gewandtheit ab, mit welcher Dantas und seine Mitarbeiter alle Regierungsakte in ein solches Licht zu setzen wissen, dass dieselben den Schein der Harmlosigkeit annehmen. Die Regierung erklärt einfach, dass die Sequestrirung der Klostergüter nichts mit ihrer Massregel zu thun habe. Man habe den Mönchen nur zeigen wollen, dass man sie nicht ihrer Einkünfte zu berauben beabsichtige und ihnen daher das ihnen Zukommende zurückerstattet. Sobald die Sequestrirung beendet sein werde, würden die Mönche mit Apolices, die dem Werthe der eingezogenen Güter entsprächen, abgefunden werden. Diese Apolices könnten erst ausgegeben werden, wenn man wisse, welches der Werth der Klostergüter sei. So lange brauchten die Mönche zu ihrem und ihrer Klöster Unterhalt Mittel, die ihnen nicht vorenthalten werden könnten. Auf diesen Thatsachen basire die Handlungsweise der Regierung. — Das hört sich alles ganz vernünftig an, die Frage ist aber die, ob die Desamortisation überhaupt jemals ein Ende finden werde. Wenn man die Sache mit dem Ernst betriebe, womit Maciel seine Massregeln einleitete, so würde eine Schätzung des Werthes der Klostergüter längst erfolgt sein können. Wenn die Ausgabe der Apolices erst erfolgen sollte, nachdem das letzte Klostergrundstück abgeschätzt ist, so wird sie überhaupt nicht erfolgen; denn der von Maciel eingeschlagene Weg führte wohl zum Ziele, nicht aber eine Rückerstattung der eingezogenen Klösterinkünfte.

Die ehrw. Brüder der Benediktiner und Karmeliter in Rio bezahlten an den Nationalschatz, für die Steuerperiode 1883/84 die Summe von 40 Contos, als Betrag der Miethsteuer von den jenen beiden Klöstern gehörigen, an Private vermieteten Häusern.

Es ist doch eine schöne Sache um das Gelübde der Armuth — wie um manche andere erhabene Tugend!

Die Setzer des „Jornals do Commercio“ haben unter sich einen Verein unter dem Titel „Associação Mutua Edificadora“ gebildet, welcher den Zweck hat, durch monatliche oder wöchentliche Beiträge seiner Mitglieder die Mittel zum Bau kleiner Wohnhäuser für dieselben zu beschaffen.

Der bekannte Bierbrauer und Restaurateur des Gartens von Guarda velha, Hr. Joaquim José Rodrigues Machado, ist am Dienstag verunglückt. Wegen Verlängerung der Rua Luiz de Vasconcellos war der alte Tanzsaal weggerissen worden und ein neues Gebäude für diesen Zweck in der

Ausführung begriffen. Bei Legung der Schwellen für den neuen Saal, die auf Pfeilern zu liegen kommen, schien es Hrn. Machado, als ob eine Schwelle auf der einen Seite höher liege als auf der andern. Während er nun durch Ausmessen sich überzeugen wollte, stürzte, vielleicht durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, die Schwelle herab und traf den Bauherrn so unglücklich, dass ihm das Nasenbein zerschlagen wurde und er eine starke Gehirnerschütterung erlitt, die bald darauf, trotz aller ärztlichen Bemühung, seinen Tod herbeiführte.

Von **Cantagallo**, 6. d., berichtet der dortige „Correio“: In Natividade do Carangola, auf der dem Hrn. Antonio Francisco de Paula gehörigen Fazenda Boa-Vista, haben alle Sklaven, 50 an der Zahl, die Arbeit eingestellt, sich mit Flinten und Haumessern bewaffnet und erklärt, Jeden umzubringen, der sie zur Arbeit zwingen wolle. Der Subdelegat des Ortes hat vom Polizeidelegat in Campos eine Truppensendung verlangt, um die rebellischen Neger zu besänftigen.

S. Catharina. Der Handelsstand von Desterro, S. Francisco, Joinville und Laguna hat an den Präsidenten der Provinz einen Protest gegen das Gesetz v. 8. April d. J. gerichtet, durch welches neue Einfuhrzölle geschaffen wurden.

Rio Gr. do Sul. In Rio eingelaufene Telegramme melden, dass der Rechtsrichter von Uruguayana, Dr. Arruda Falcão, den Ingenieur der Bahnlinie Guarahim-Itaqui, Oskar Kastrup (ein Däne), durch 2 Revolverschüsse tödtete. Die beiden Genannten waren seither sehr befreundet mit einander.

Schnelldampfer. Der D. „Nordamerika“, einer ital. Gesellschaft gehörig, hat kürzlich die Fahrt von Rio de Janeiro nach Gibraltar in 13 Tagen gemacht. Er ist hauptsächlich für Beförderung von ital. Auswanderern nach dem Laplata bestimmt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Juli. In Marseille starben gestern 17 und in Toulon 16 Personen an der Cholera.

— 8. Juli. In einer gestern in der Deputiertenkammer vom Ministerpräsidenten Ferry gehaltenen Rede, bezüglich der Vorgänge in Lang-Son, erklärte derselbe, dass die Regierung eine Entschädigungsforderung wegen Nichterfüllung des abgeschlossenen Vertrages an die chinesische Regierung richten werde.

Die Majorität der Presse verlangt von der Regierung energisches Vorgehen gegen China.

— 9. Juli. Die Sanitätsbulletins von Marseille und Toulon weisen eine Zunahme der Choleraerkrankungen auf.

— 9. Juli Abends. Die Todesfälle in den Mittelmeerhäfen Toulon und Marseille mehren sich. In erstgenannter Stadt starben heute 16, in letzterer 23 Personen an der Cholera. Auch in Aix sind drei Todesfälle durch Cholera vorgekommen.

Lissabon, 8. Juli. Die engl. D. „Minho“ (von der Royal Mail) und „Aconcagua“ (Pacific Comp.), sowie d. franz. D. „Equateur“ (Messag. Marit.), liefen hier ein und haben später ihre Reise nach Südamerika fortgesetzt.

Montevideo, 9. Juli. Gestern ist der engl. D. „Patagonia“ (Pacific Comp.) v. hier nach Rio abgeg.

Buenos Aires, 10. Juli. Die Sanitätsbehörde in Montevideo hat für alle aus brasil. Häfen kommenden Schiffe eine viertägige Quarantäne festgesetzt, so lange Brasilien nicht den aus den französ. Mittelmeerhäfen, wo die Cholera herrscht, kommenden Schiffen eine Quarantäne auferlegt.

Brüssel, 9. Juli. Bei den gestrigen Wahlen für den Senat erlangte die klerikale Partei eine Majorität von 17 Mitgliedern.

London, 9. Juli. Die Kammer der Lords hat das Gesetz, die Wahlreform betreffend, verworfen.

Briefkasten.

Wir empfangen durch Hrn. Ed. Stahl von den HH. Mig. Frstr. 3\$, J. Ndrgr. 6\$, J. Wilh. Khl. 6\$, Luiz Sss. 6\$. Das Expl. nach Ytú abgesandt.

In SANTOS erwartete Dampfer:
Rio Pardo, von Rio, d. 12.
Rio Paraná, von den Südhäfen, d. 13.
Caledonian, von Newyork, d. 14., lad. f. Triest.
Uruguay, vom Laplata, d. 15.
Adria, vom Laplata, d. 15.

Abgehende Dampfer:
Nach Hamburg: Uruguay, d. 17. — Montevideo, d. 24.
Rio Pardo, am 12. d. nach folg. Südhäfen:
Paranaguá, Antonina, Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo und Buenos-Ayres.
Rio Paraná, nach Rio, d. 13.
Derwent, nach Newyork, d. 13.

Kaffee. Santos, 10. Juli. Verkauft wurden 2000 Sack auf der Basis von 4\$200 bis 4\$300.

Cours in Rio, 10. Juli. London 20 d. Bank. Paris 476 reis, Hamburg 588 reis. 1 Pfd. St. 12\$000.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	7\$800—8\$500	15 Kil.
Reis	—\$—\$—\$	50Litr.
Kartoffeln	—\$—\$—\$	» »
Mandiocamehl	3\$200—4\$000	» »
Maismehl	2\$900—3\$500	» »
Bohnen	4\$400—5\$000	» »
Mais	2\$600—2\$880	» »
Stärkemehl	—\$—\$—\$	» »
Hühner	\$440—\$640	Stück
Spanferkel	2\$800—3\$500	»
Käse	—\$—\$—\$	»
Eier	\$400—\$500	Dutzd.

Deutsche Schule in São Paulo.

Die am vorigen Sonntag den 6. d. angesetzt gewesene ausserordentliche Generalversammlung, zwecks Wahl eines Präsidenten, 1. Kassierers und 1. Secretärs, war nicht beschlussfähig, weshalb die nächste auf

Sonntag den 13. d., 11 Uhr Vormittags, im Schullokal, hiermit berufen wird.

Im Auftrage
Carl Wellmann, II. Sekretär.

THEATER S. JOSÉ.

Nur einige Vorstellungen!

Nächsten Sonnabend den 12. Juli

Erstes Auftreten

des berühmten Taschenspielers



A. HERRMANN

welcher mit ungeheurem Erfolge kürzlich in Rio de Janeiro im Theatro D. Pedro II. in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers debutirte, sowie in Montevideo, Buenos Ayres und Porto Alegre die grössten Erfolge errang. Von der Presse einstimmig als der König der Prestidigitatoren des 19. Jahrhunderts anerkannt.

Unter Mitwirkung der

Mme. Addie Herrmann.

Preise der Plätze:

Camarotes I. und II. Rang	12\$000
Dito III. Rang	8\$000
Cadeiras I. Rang	3\$000
Dito II. „	2\$000
Dito III. „	1\$500
Gallerie	1\$000
Eintritt in Camarotes, für Kinder und Erwachsene	1\$000

Billets sind bis 4. Uhr bei Hrn. Dolivaes Nunes, Rua S. Bento 39, und später an der Kasse des Theaters zu haben.

Detaillierte Programme werden am Eingang zum Theater vertheilt.

Beginn der Vorstellung 8 1/2 Uhr.

Nach Schluss derselben stehen **Bonds** nach allen Richtungen bereit.

Unterzeichneter bittet

Herrn Heinrich Hildenbrand

sich bei ihm schriftlich oder mündlich zu melden wegen seinen Interessen.

S. Paulo, den 1. Juli 1884.

João Boemer Jr., Rua do Braz 106.

Deutscher Schützenverein.

Zu dem am **Sonntag den 20. Juli d. J.** auf der **Chacara** des Herrn **Louis Andrey** (5 Minuten vom Endpunkt der Braz-Pferdebahn gelegen) stattfindenden

Vogelschiessen verbunden mit Picnic sind alle hiesigen Familien freundlichst eingeladen.

Diejenigen Herren, welche sich am Vogelschiessen betheiligen wollen, mit Anspruch auf die Gewinne, haben 10\$000 zu bezahlen und können sich beim Unterzeichneten melden, müssen jedoch Gewehr und Munitiou selbst stellen.

Anfang des Schiessens um **11 Uhr.** — Eintritt frei.

Schützenstand „Braz“, den 9. Juli 1884.

I. A. d. V.: **Gustav Plambeck.**

Unserm Kegelclub

unsern Dank!

SALON ABRAHAM.

Sonntag den 13. d., Abends von 7 Uhr an

BALLMUSIK

vom nengegründeten **Deutschen Musikchor**

wozu freundlichst einladet

Fritz Abraham, R. Boa-Vista 32.

Dienstmädchen.

Es wird ein solides Dienstmädchen für sofort gesucht. Adresse in der Expedition d. Blt.

Ein deutsches Dienstmädchen

wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Carlos Messenberg, Rua de Ouvidor N. 9.

Gesucht wird eine **perfekte Köchin** gegen hohen Lohn in der

Photographia Germania, Rua S. Bento 36.

Gesucht: Ein Bursche von 12—14 Jahren für leichte Arbeit.

Largo de S. Bento N. 90.

20 Kupferschmiede werden gesucht von **João Arbez & C.**, Rua da Estação 22.

CARLOS MESSEMBERG

Nr. 9 Rua do Ouvidor Nr. 9

Haus- und Küchengeräthe

Glas- und Porzellanwaaren

Eisen- und Stahlwaaren

Spielwaaren

Häringe

Feine Graupen, Gries, Sago

Bickbeeren Türkische Pflaumen

Aepfel, Linsen und Erbsen

sind soeben angelangt bei

MAX LEONHARDT

Rua do Triumpho 22, Ecke d. R. General Osorio.

Häringe, Pöklinge, geräuch. Lachs

aus der Fabrik von **Poppe & Haller** in Rio de Janeiro, Niederlage und alleinige Agentur für die Provinz S. Paulo bei

Otto Schloenbach.

Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

URUGUAY

Kapt. Sänberlich

geht am 17. Juli über Rio etc. nach Hamburg.

Der „Montevideo“, Kapt. Kier, d. 24. Juli nach **HAMBURG.**

Weitere Anskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 13.